

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber erst woner ufem Todbett glägen isch, hed er s Guraschi gha, uszpacke. Er hed der Pfarrheer lo choo und em di ganzi Sach verzellt. Joo, si Schuld hed ne nes Läbe lang soo häregnoo gha, as er im Pfaarer der Uftrag gee hed, er söll bi der Grebt verzelle, was är bosged heig, as alli Lüt für en tüeje bätte. Vilicht fing er denn i der Ewigkeit e Richter, wo gnädiger midem sig, as die women uf der Ärde meistens träffi. Wie hei die Himmelrieder ufem Chilchhof glost, hei der Chopf gschüttled und si duuch und gschlage hei-choo. Aber trotz em vile Bätte und den Almose, wo sini Lüt gee hei, isch vo dört ewägg dä schwarz Hung umgange.

Wo der neu Wäg gmacht worden isch uf Grälligen abe, si d Arbeiter bim Lyremättli nume weeni ungerem Boden uf nes Totegripp gstosse. Das hed me do im gweite Bode vom Chilchhof wider vergrabed. Zidhär hed niemer me der Lyrehung gseh.

Diese Himmelrieder Sage ist entnommen aus dem schönen Buch «Solothurner Sagen», gesammelt und erzählt von Elisabeth Pfluger. Staatskanzlei Solothurn 1972.

Buchbesprechungen

Das Solothurner Museum und sein neuer Katalog

Seit 1902 besitzt die Stadt ein Museum. Es beherbergt unter anderem eine bedeutende Kunstsammlung, die im Wesentlichen von dem 1850 entstandenen Kunstverein begründet und seither durch die öffentliche Hand und durch private Donatoren und Leihgeber beträchtlich gemehrt wurde. Fremde Besucher zeigen sich immer wieder freudig überrascht, hier eine Sammlung von gesamtschweizerischer Bedeutung anzutreffen, bedauern aber auch oft lebhaft, dass die Kunstwerke in der drangvollen Enge nicht recht zur Geltung kommen und eine Beschäftigung mit ihnen durch das Fehlen eines Kataloges — der letzte datiert von 1931 und ist längst vergriffen — erschwert wird. Nun lösten drei in den letzten Jahren gemachte Stiftungen, welche die Kunstsammlung gewaltig bereichern werden, eine heilsame Bewegung aus, die zu einer umfassenden Reorganisation der städtischen Museen führen wird. Ein erster entscheidender Schritt ist bereits getan: die Einwohnergemeinde bewilligte dieses Jahr die nötigen Kredite, um aus dem Schulhaus am Klosterplatz ein naturhistorisches Museum zu schaffen. Nach Aussiedlung der betreffenden Bestände kann dann an die Umgestaltung des bisherigen Museums und die Neuaufstellung der Kunstsammlung herantreten werden.

Das Jahr 1973 brachte aber auch der Kunstsammlung selber schon ein grosses Geschenk: das Erscheinen des neuen Kataloges — herausgegeben vom Schweizerischen

Institut für Kunstwissenschaft in Zürich, verfasst von Peter Vignau-Wilberg, finanziell ermöglicht durch eine grosszügige Jubiläumsspende der Autophon AG zu ihrem 50jährigen Bestehen. Es handelt sich um einen in der Schweiz neuartigen Museumskatalog, der sowohl dem Fachmann wie auch dem Museumsbesucher willkommene Hilfe leistet. Für den eigentlichen Katalog wurde etwa die Hälfte aller Kunstwerke ausgewählt — entsprechend ihrer Bedeutung für die Kunstgeschichte und für das Oeuvre des betreffenden Künstlers. Diese Werke werden mit wissenschaftlichem Kommentar, technischen Angaben, Literatur und Abbildungen vorgestellt; so enthält der Katalog 240 Abbildungen, wovon 14 mehrfarbige, in verschiedenen Formaten, z. T. ganzseitige. Der gesamte Bestand wird zudem in einem Kurzinventar, verfasst von Elisabeth Grossmann, aufgeführt. Der Struktur der Sammlung entsprechend gliedert sich der Katalog in drei Teile: Alte Meister, Schweizer Malerei und Plastik des 19. Jahrhunderts, Neuere Meister. In allen drei Abteilungen besitzt die Sammlung bekanntlich ihre Schwerpunkte. Der Katalog enthält auch eine knappe Darstellung der Entstehung und Struktur der Sammlung, der dramatischen Erwerbung der Holbein-Madonna und des Buchser-Legates. Er ist ferner mit den erwünschten Verzeichnissen und Registern über Schenkungen, Depositen, Kataloge und Literatur trefflich ausgestattet. Wir sind überzeugt, dass der neue Katalog, der dank der erwähnten Spende sehr günstig abgegeben wird, unsere Bevölkerung wieder vermehrt am Museum interessiert; er ist aber sicher auch ein schönes Geschenkbuch für auswärtige Solothurner.

Peter Vignau-Wilberg: Museum der Stadt Solothurn, Gemälde und Skulpturen. Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft, Zürich. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 2. Solothurn 1973. 233 Seiten, broschiert, Fr. 12.—. M.B.

Unsere Kalender

Sankt-Ursen-Kalender 1974. 121. Ausgabe. Union Druck + Verlag AG, Solothurn. 112 Seiten, Fr. 4.20. — Eine Reihe kompetenter Persönlichkeiten führen uns in aktuelle Fragen unserer Gesellschaft ein. So berichtet der neue Regierungsrat Dr. Alfred Rötheli über die Entstehung der Richtlinien der Regierungspolitik. Dr. Klaus Reinhardt beleuchtet die solothurnischen Steuern; Dr. J. Ackermann zeigt, wie sich eine aufgeschlossene Bürgergemeinde in der Einbürgerungspolitik, im Fürsorgewesen und in der Vermögensverwaltung heute verhält; alt Fostmeister E. Burki führt uns in die Zusammenhänge um Wald und Wasser ein. Über den kantonalen Rahmen hinaus greifen die Beiträge von Nationalrätin Dr. H. Thalmann aus St. Gallen über das Bildungsproblem nach Ablehnung des Bildungsartikels und von Dr. Max Hofer über die Leitung des Bistums Basel. Der St. Ursenkirche, die ja ihren 200. Geburtstag feiern konnte, sind zwei Aufsätze gewidmet. Ihr ehemaliger Pfarrer, Dr. R. Walz, berichtet über die Schicksale der Kirche zur Zeit des Franzoseneinfalls 1798, Robert Meyer stellt die Statuten und Reliefs der Hauptfassade in Wort und Bild vor. Der Kalender enthält auch wiederum die praktische Übersicht über die wichtigsten Amtsträger in Kirche, Staat und Armee, eine Weltchronik und das Gedenken an liebe Verstorbene.

Lueg nit verby 1974. 49. Jahrgang. Herausgeber Albin Bracher, Biberist. Habegger AG, Derendingen. 132 Seiten, Fr. 3.80. — Das reiche illustrierte Jahrbuch bringt einen reichen Fächer von Erinnerungen. Lore Vogler-Bracher widmet ihrem Vater zum bevorstehenden 85. Geburtstag ansprechende Reise-Impressionen. Alt Bundesrat Etter schildert uns das patriarchalische Leben auf dem stattlichen Bauernhof, wo er einst seine Gattin gefunden hat. Der ehemalige Biberister Pfarrer Albert Weingartner erzählt aus 50 Jahren seines priesterlichen Wirkens. Oscar Odermatt vom Justiz-Departement plaudert ganz unkonventionell über sein Amt und Franz Hohler erzählt, wie er Kabarettist wurde. Wir werden ferner mit dem Künstler Peter Wullimann und dem blinden Dichter Gebhard Karst, der auch Schöpfer der BLIDOR ist, bekannt gemacht. Prof. Dr. H. Sieber, Bern, berichtet in leichtfasslicher Weise vom Gelde, besonders von der Inflation und geeigneten Gegenmassnahmen. Unter den weiteren Beiträgen finden wir solche über die von Roll'schen Eisenwerke, das Pestalozzidorf Trogen, das Solothurner Schützenfest von 1840, und nicht zuletzt die Betrachtungen des Kalendermachers selber. Einen besondern Schmuck bildet der Vierfarbendruck «Solothurner Trachtenmädchen», die Wiedergabe eines Glasgemäldes von Max Brunner.

Dr Schwarzbueb 1974. 52. Jahrgang. Herausgegeben von Albin Fringeli. Druck und Verlag Jeger-Moll AG, Breitenbach 158 Seiten, Fr. 4.—. — Das Schwergewicht des schön gestalteten Jahr- und Heimatbuches liegt auf den Beiträgen des Kalendermannes selbst — ausser den Betrachtungen im Kalendarium noch deren rund zwanzig: Gedichte, Mundartgeschichten, Würdigungen, Gedenkaufsätze. Wir finden aber auch Gedichte seines Sohnes Dieter Fringeli, des bekannten Heimatdichters Beat Jäggi und des Oltner Stadtammanns Hans Derendinger. Alt Bundesrat Philipp Etter und Leo Jermann erzählen aus ihrer Jugendzeit. Der Heimat- und Volkskunde sind die Beiträge von René Guilliéron über Pfeffingen und von Otto Kaiser über die Fringelite aus dem Jurameer, die Kastelhöhle und den Obstbau in der Nordwestecke des Kantons Solothurn gewidmet. Besonders umfangreich ist die Totentafel gestaltet. Zwei Farbproduktionen bilden einen besondern Schmuck des Kalenders: Albert Ankers «Kellnerin aus Ins» und die neue Altarscheibe des Basler Künstlers Max Sulzbachner in der Kirche Oberkirch.

M. B.